

Kriterium und Maß der Untersuchung ist die Frage nach dem eigentümlichen Charakter einer christlichen Moral, deren Ausdruck der Verf. – mit G. Ermecke und A. Auer – in den Sakramenten vorfindet. Es läßt sich jedoch fragen, ob nicht allzu selbstverständlich die christliche Note der erlösten Sittlichkeit mit dem – doch keineswegs das Gnadenleben voll umschreibenden – sakramentalen Septenar oder dem Ternar der Charaktersakramente gleichgesetzt wird und ob darum über die historischen Erkenntnisse hinaus aus der Arbeit weittragende systematische Folgerungen gezogen werden können. Zudem – so scheint es – hätte durch eine sorgfältigere Erstellung einer sakramentalen Begrifflichkeit – besonders unter Berücksichtigung des Zeichen- und Symbolcharakters der Sakramente – die Analyse an manchen Stellen fruchtbarer und subtiler werden können.

Ph. Schmitz SJ

AUER, Alfons: *Christsein im Beruf*. Grundsätzliches und Geschichtliches zum christlichen Berufsethos. Düsseldorf: Patmos 1966. 318 S. Lw. 24,-.

Jeder Beruf läuft heute Gefahr als „Job“ zu entarten. Daher kann nur eine Sinngebung aus letzten Gründen einer Profanisierung des christlichen Lebens wehren und die Integration von Arbeit und Freizeit in einem christlichen Dasein ermöglichen, wobei es nicht leicht ist, bei der nüchternen Sachlichkeit des heutigen Menschen dem Verdacht einer Ideologisierung des Berufs zu entkommen.

Nach der Darlegung der geschichtlichen Herkunft des Berufsverständnisses und nach der Entfaltung einer immanenten Berufsethik anhand anthropologischer Kategorien ordnet Auer den Beruf in das Mysterium der Schöpfung und in das Heilsmysterium Christi ein. Von hierher werden dann jene Grundhaltungen von Glaube, Hoffnung, Liebe und Anbetung gewonnen, die eine Spiritualität des Handelns im Beruf konstituieren. Dabei wird dem Sakrament der Firmung ein entscheidender Ort zugewiesen: es ist „das eigentliche Sakrament der christlichen Verantwortung

gegenüber der Welt und des christlichen Handelns an ihr“ (279).

Bei dem weitgesteckten Ziel muß sich die Darstellung oft mit Andeutungen begnügen, z. B. im geschichtlichen Teil und vor allem im philosophisch-anthropologischen Teil, in den neuere Arbeiten aus der Soziologie, etwa von G. Wurzbacher, W. Jaide oder G. Maier (Der überkommene Berufsbegriff in der industriellen Arbeitswelt als pädagogisches Problem. Mannheim: Diss. 1957) einzubringen wären. Der theologische Teil bietet ein christliches Berufsverständnis, das Luthers Engführung von Beruf als Arbeitsberuf überwindet und – nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit Teilhard de Chardin – den Dualismus von Gott und Welt, von Gottesdienst und Weltendienst, von sachlichem Werkziel und persönlichem Wirkziel abtut; er kann als glückliche Vertiefung dessen verstanden werden, was das II. Vatikanum in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute gültig ausgesagt hat.

R. Bleistein SJ

REINERS, Hermann: *Grundintention und sittliches Tun*. Freiburg, Basel (u. a.): Herder 1966. 212 S. (Quaestiones disputatae. 30.) Brosch. 15,80.

Reiners trägt überraschend viel Literatur zu einem Problem zusammen, das seit wenigen Jahrzehnten ausdrücklich diskutiert wird, jetzt aber in der Moralthologie ebenso wie in der Philosophie, Psychologie und Dogmatik eine ständig wachsende Beachtung findet. Der Verf. unterscheidet zwischen Grundentscheidung, dem zeitlich ersten sittlichen Akt des Menschen, und der Grundintention, d. h. der sittlichen Ausrichtung, die die weiteren Akte von der Grundentscheidung her erhalten. Diese weiteren Freiheitsvollzüge wirken wieder auf die Grundintention zurück. Der Differenz zwischen Grundintention und einzelnen Handlungen entsprechend unterscheidet Reiners eine Grundfreiheit, d. h. den Freiheitsraum, in dem Grundentscheidungen gefällt werden, von der Wahlfreiheit, die im einzelnen Akt zur Geltung kommt.

Obwohl die mit dem Begriff der Grund-